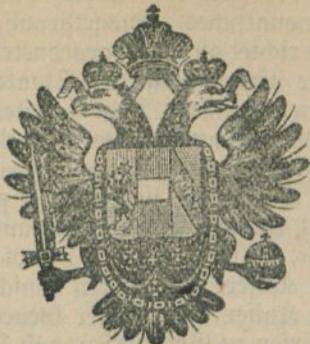


Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmaringasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. November 1907 (Nr. 255) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Folge 251 «Alldeutsches Tagblatt» vom 31. Silbhart's (Oktober) 2020 n. R. (1907).
 - Nr. 29 «Illustrierte Osterreichische Kriminal-Zeitung» vom 4. November 1907.
 - Nr. 24 «Illustrierte Detektiv-Zeitung» Jahrgang 1907.
 - Nr. 52 «Wiener Kriminal- und Detektiv-Zeitung» vom 2. November 1907.
 - Nr. 2667 «Il Giornaleto di Pola» vom 29. Oktober 1907.
 - Nr. 2668 «Il Giornaleto» vom 30. Oktober 1907.
 - Nr. 237 «L' Alto Adige» vom 16./17. Oktober 1907.
 - Nr. 2246 «Il Popolo» vom 29. Oktober 1907.
 - Nr. 86 «Samostatnost» vom 26. Oktober 1907.
 - Zeitschrift: «Mladé Proudy», VI. Jahrgang (ohne Datum).
 - Nr. 71 «Komuna» vom 30. Oktober 1907.
 - Nr. 22 «Stráž českého severu» vom 25. Oktober 1907.
- Das in Brüx zur Verbreitung gelangte Flugblatt mit der Überschrift: «Rodicové čestí!» und mit der Unterschrift: «Vice českých rodičů».
- Nr. 3 der in Königsgrätz erscheinenden, in Holitz gedruckten Druckschrift: «Melicharova vzdělávací biblioteka — Vliv myšlenky na péstování charakteru».
- Nr. 127 «Volksrecht» vom 29. Oktober 1907.
- Nr. 2 «Zycie pociowe» pro November 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Der Staatsvoranschlag.

Wien, 5. November.

Der Finanzminister Dr. Ritter von Rohdowski begleitete den heute im Abgeordnetenhause eingebrachten Staatsvoranschlag pro 1908 sowie das sechsmonatliche Budgetprovisorium mit einem längeren Exposé ein. Der Minister bemerkte, daß die Bilanzierung des Voranschlages abgesehen von der natürlichen Expansion der Staatswirtschaft speziell im Jahre 1908 zwei Schwierigkeiten begegne: Die Unterbringung der Kosten für die Regulierung der Bezüge der Staatsbediensteten per 39.000.000 K., welche im Jahre 1907 durch Heranziehung von Gebarungüberschüssen bedeckt worden waren, im ordentlichen Ausgabenbudget und die Notwendigkeit, wegen der ungünstigen Geldverhältnisse das Erfordernis für die Staatsbauten statt im Wege von Annuitätentilgungen durch Präliminierung größerer Baukosten sicherzustellen, was gegenüber dem Vorjahre eine budgetäre Mehrbelastung

um 10 Millionen Kronen bedeutet. Der Minister legt sodann im einzelnen dar, wie sich die Mehrauslagen von 62 Millionen Kronen auf die verschiedenen Ressorts verteilen und welche Zwecke hauptsächlich gefördert werden sollen. Trotz der Liberalität in den Ausgaben wäre aber der Vorwurf einer leichten Hand nicht gerechtfertigt, weil günstigere Jahre dazu benützt werden mußten, um die Lücken auszufüllen und für knappere Zeiten vorzusehen. Daß solche kommen werden, sei bei dem steten Wechsel zwischen fetten und mageren Jahren nicht auszuschließen. Ein Memento daran enthalte das Budget pro 1908 insofern, als die ordentlichen Ausgaben um 114 Millionen Kronen, die ordentlichen Einnahmen aber nur um 98 Millionen Kronen gewachsen seien. Auch könne nicht darauf gerechnet werden, daß die Progression der Einnahmen in den nächsten Jahren auf der Höhe des Jahres 1907, wenigstens eine gute Mittelernste, habe namentlich in der Quantität die vorzüglichen Ernten der Jahre 1905 und 1906 nicht erreicht. Die Industrie sei zwar noch auf lange Zeit hinaus gut beschäftigt, jedoch wurden schon Anzeichen für eine Abnahme der Konjunktur bemerkt. Dazu komme die Geldteuerung, mit welcher noch einige Zeit gerechnet werden müssen. Auch die Steuereingänge im laufenden Jahre mahnen zur Vorsicht. Nach dem bisher bekamten Erfolge der ersten drei Quartale weisen zwar die indirekten Steuern eine Zunahme von 11 Millionen Kronen auf, dagegen sei die Entwicklung der indirekten Steuern und Abgaben eine minder günstige, wenigstens die Ergebnisse einzelner zufälliger Momente einer gewissen Korrektur bedürfen. Wie im letzten Budget sollen auch die nach dem Jahre 1908 verfügbaren Gebarungüberschüsse zu fruchtbringenden Investitionen verwendet werden. Dieselben betragen für das Jahr 1906 — die letztabgeschlossene Periode — 83 Millionen Kronen. Zwar stellt sich der im Rechnungsabschlusse ausgewiesene Überschuf auf 146 Millionen Kronen, jedoch ist derselbe mit einem Betrage von 63 Millionen Kronen bereits zur Bedeckung außerordentlicher Auslagen vornehmlich auf Rechnung der Heereskredite und Wasserstraßen verwendet und von der Begebung

der für diese Zwecke bewilligten Anleihe abgesehen worden. Es sei sonach nur ein Betrag von 83 Millionen Kronen disponibel, welche zur Förderung von Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie verwendet werden sollen, und zwar seien 57.7 Millionen Kronen für Investitionen auf den Staatsbahnen, 6 Millionen Kronen für die Ausgestaltung des Telephonnetzes, 4 Millionen Kronen als außerordentlicher Zuschuf zur Dotation des Meliorationsfonds, 1.8 Millionen Kronen zur Förderung der Industrie und des Exportes, 4 Millionen Kronen zur Bildung eines Fonds zwecks Beschaffung von Wohnungen für Staatsbedienstete, 1 Million Kronen für die Herstellung von Salinen-Arbeiterhäusern, 500.000 Kronen für Zwecke der Jugendfürsorge, 8 Millionen Kronen für die Ausgestaltung der Kliniken und 300.000 Kronen zur Unterstützung der Sanitätspflege der Gesellschaft vom Roten Kreuze bestimmt. Daneben bleibe der Gesichtspunkt der Staatsschuldentilgung nicht unberücksichtigt. Es seien nicht nur Anfang 1907 30 Millionen Kronen Salinenscheine zu Lasten der laufenden Gebarung eingelöst, sondern auch im Budget 1907 höhere Beträge als im Vorjahre für die Schuldentilgung eingestellt worden, und zwar über 32 Millionen Kronen, hierin eine neue Post von 5 Millionen Kronen zur Durchführung von Amortisationen bei den Staatsbahnen. An Tilgungsrenten werde wiederum nur so viel präliminiert, daß keine Steigerung des Zinsenerfordernisses eintritt. Daneben sollen auch allgemeine Staatsschulden per 6.3 Millionen Kronen aus den laufenden Einnahmen getilgt werden. Das Budget pro 1908 zeuge für die wirtschaftliche Kraft des Staates und lasse hoffen, daß auch die noch bevorstehenden Aufgaben, insbesondere die Sanierung der Landesfinanzen und die Alters- und Invaliditätsversorgung, welche zu ihrer Durchführung ja auf die staatliche Mitwirkung angewiesen sei, zu einem glücklichen Ende geführt werden würden. Jedoch sei in Anbetracht dieser bedeutenden Aktionen um so mehr eine weise Selbstbeschränkung und eine sorgfältige Zusammenfassung der Kräfte notwendig. Zwar werde für jene großen Ziele eine Erweiterung der bestehenden staatlichen Einnahmsquellen und die Eröffnung neuer Quellen erfolgen müssen. Gleichwohl sei

Fenilleton.

Carlotta.

Von Armut Erikfen. (Schluß.)

Er hatte es gar nicht gemerkt, daß Carlotta hinter ihn getreten und mit angehaltenem Atem der raschen Entwicklung seiner Arbeit gefolgt war. Wie ein Gott beglückt durch die frohe Leichtigkeit seines Schaffens, warf er zwischendurch jubelnde Worte hin.

„Das wird ein Leben, carissima! — In Samt und Seide hüß' ich dich! — Jetzt ist alle Not zu Ende!“

Und das blasse junge Weib starrte aus schmerzvollen Augen auf den seligen Mann, drückte beide Hände gegen die Brust, und die blutleeren Lippen bewegten sich zitternd in einem heimlichen Gebet.

„Lieber Gott, schenk' mir so lange noch das Leben, bis er die letzte Hand an dieses Werk gelegt hat. Wenn ich fort bin, wird er nichts mehr schaffen.“

Und dann hatten sich alle Erinnerungen ihres Lebens wie eine bunte Reihe von Bildern vor ihrer Seele abgewickelt. Es war, als blätterte sie in einem Album. Zuerst wendete sie ganz flüchtig die Seiten um. An diesen frühen Tagen hing ihr Herz nicht mehr. Dann aber tauchte zum erstenmal das Bild des geliebten Mannes auf. Da versenkte sie sich in ein stammendes Sehnen und Träumen.

O diese goldenen Tage! Diese Tage, die wie

reiche Bäume voll saftiger Früchte ihre Äste über sie gebreitet hatten! Diese Tage, die sie mit süßen Düften betäubt hatten wie Rosengärten! Diese Tage, die sie erfrischt hatten wie Bergstromfluten, und durchglüht wie die Weine des Besub!

Wohin — wohin?!

Was hatte der Arzt gesagt, den sie heimlich eines Tages aufgesucht hatte? In dem düstern, grauen Gebäude weit draußen vor der Stadt, zur Besuchsstunde der armen Leute? — Sie war so vorsichtig gewesen, sich sogar einen falschen Namen beizulegen, damit jeder Möglichkeit vorgebeugt wäre, daß Felix davon erführe. — Vor den Augen der jungen Ärzte und Studenten hatte sie Brust und Rücken entblößen müssen. In dieser schrecklichen Stunde hatte sie erfahren, daß man die Armut als Schande empfinden kann, als etwas Demütigendes, Entehrendes. — Und der barsche Mann mit dem goldenen Kneifer und den eiskalten Händen hatte vor seinen Hörern schamungslos das ganze Zerstörungsbild ihrer Krankheit ausgebreitet. Seine letzten Worte waren gewesen: ein hoffnungsloser Fall! —

So war sie entlassen worden. Sie erinnerte sich jetzt genau des Heimweges. Wie ein Kind, das man mit einem Auftrag fortgeschickt hat, hatte sie immer und immer wieder den einen Leitsatz wiederholt: Felix darf es nicht merken — Felix darf es nicht merken —

„Lieber Gott, laß mich so lange noch leben, bis er sein Werk vollendet hat!“ —

Felix Brendel wendete sich blitzschnell um.

„Carlotta —!“

Er beugte sich über die Geliebte und hob den armen, zuckenden Körper vom Boden auf. Der bleiche Kopf glitt von seiner Schulter, der blauschwarze Mantel ihres wundervollen Haars schleppte fast auf der Erde. Aus dem röchelnden Mund tropfte schäumendes rotes Blut.

„Carlotta! — Um Gottes willen —! Carlotta —!“

Er trug sie auf ihr Bett, stürzte vor ihr nieder, preßte seine Lippen ihr auf Hände und Gewand, sprang auf, küßte ihre Stirn, lief ratlos durchs Zimmer, kam zurück und riß die Sterbende aus den Rissen, um in einer bebenden Umarmung ihr neues Leben einzupressen — ein Verzweifelter, den das Entsetzen wahnsinnig gemacht hat.

Da, als er Carlotta auf das Lager zurückgleiten ließ, schlug sie die Augen zu ihm auf, scheue, ängstlich suchende Augen. Sie erkannte ihn noch einmal, und ihre Blicke belebten sich wie ein erlöschendes Feuer von neu aufzüngelnden Flämmchen. Um ihre Lippen zuckte es wie ein stilles Weinen.

Und dann raffte Carlotta ihre letzte Lebensenergie zusammen. Ihre schmalen Hände suchten einander zitternd und hoben sich dann mit verschränkten Fingern flehend dem geliebten Manne entgegen.

„Verzeih' mir —!“

Ein tiefer Atemzug noch, dann war Carlotta tot.

aber auch eine Zersplitterung der Mittel zu vermeiden, damit nicht durch Aufwendung bedeutender Summen auch vielerlei kleine, minder dringende und vielleicht entbehrliche Dinge die Erreichung des notwendigen Großen erschwert oder behindert wird.

Der Minister bespricht sodann die Entwicklung einzelner Industriezweige und bemerkt, was die Eisenindustrie betrifft, so ist gegenwärtig die Situation des inländischen Eisenmarktes allerdings eine ganz besonders günstige und beruht auf dem effektiven Bedarf in den Eisenartikel konsumierenden Betrieben, nicht etwa bloß auf spekulativen Käufen. Wenn auch ein Abreißen dieser günstigen Konjunktur nicht so bald zu erwarten ist, so kommt andererseits in Betracht, daß die Bautätigkeit bei uns vielfach stagniert und daß die Nachfrage nach Eisenprodukten im Auslande, so in Amerika und speziell in Deutschland nachläßt, was allmählich eine Rückwirkung auch auf unsere Märkte äußern dürfte.

Auch die Zuckerindustrie hat keinen Grund zur Klage. Die Preise für Rohrzucker sind ganz auskömmlich, den Raffinaden ist durch ein Kontingentierungsübereinkommen ein geregelter Absatz gesichert.

In einer krisenhaften Situation befindet sich leider die so überaus hoffnungreiche Naphthaindustrie. Was die Textilindustrie betrifft, so sollen sich im Auslande bereits Symptome zeigen, welche auf eine gewisse Abschwächung der Konjunktur schließen lassen. Insbesondere wird für das Jahr 1908 ein Nachlassen in der Konjunktur für die englische Textilindustrie erwartet. Hierdurch würde die Exportmöglichkeit für die österreichische Textilindustrie abgeschwächt, ohne daß für die stark vergrößerten Etablissements im Inlande eine ausreichende Absatzmöglichkeit gewährleistet wäre. Speziell die Baumwollindustrie hat sich in Österreich sehr ausgedehnt und dürften sich in den letzten Jahren die Spindeln um 650.000 bis 700.000, die Zahl der Webstühle um weit über 60.000 vermehrt haben.

Der Minister berührt in seinen weiteren Ausführungen die Ursachen der empfindlichen Geldteuerung auf dem Weltmarkte und hob insbesondere den Einfluß der amerikanischen Krise auf das europäische Wirtschaftsleben hervor und konstatiert mit großer Befriedigung, daß die Wiener Börse gegenüber der amerikanischen Krise, dank der bisherigen Zurückhaltung, eine bedeutende Selbstständigkeit und Widerstandskraft bewies. Der Minister schiebt weiters die zunehmende Spannung der Geldverhältnisse der raschen Aufeinanderfolge großer Anleiheemissionen, dem Ende des Burenkrieges und insbesondere dem russisch-japanischen Kriege zu.

Der Minister zollt der vorsichtigen gemeinwirtschaftlichen Zinsfußpolitik der Österreichisch-ungarischen Bank, welche einer Zinsfußerhöhung soweit als möglich entgegenstrebt, hohe Anerkennung und betont, die Bank besitze einen soliden Rückhalt in dem bemerkenswert günstigen Stande unserer Valutakurse, sowie in dem relativ festen Kursstand, welcher unsere Staatsrenten und andere erstklassige Emissionen im Vergleiche zu den Staatsrenten und analogen Anleihen der wirtschaftlich höchststehenden Länder andauernd behauptet. Der Minister verweist schließlich darauf, daß er mit Rücksicht auf

die Kürze der Zeit dem hohen Hause gleichzeitig ein sechsmonatliches Budgetprovisorium unterbreitet und richtet an die Abgeordneten den warmen Appell, die Erledigung des Staatsvoranschlages in parlamentarischen Wege ehestens zu ermöglichen. Der Finanzminister fortfahrend: Die schwerste aller Sorgen, die gleich einer schwarzen Wolke auf uns lastete, ist, dank der göttlichen Vorsehung, seit einigen Tagen vollkommen gewichen. Die Gefahr, welche das teure Haupt unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn umschwebte, ist gebannt, der Kaiser ist in voller Genesung begriffen und wir dürfen zu Gott hoffen, daß Seine Majestät in bisheriger kräftiger Gesundheit und Mütigkeit in das sechzigste Regierungsjahr tritt. (Lebhafter Beifall.) Ist schon das Leben und Wirken des von der ganzen Welt so hochverehrten und bewunderten Patriarchen auf dem Throne an sich geeignet, eine Bürgschaft für den Frieden zu bieten, so gewährleistet die in der Allerhöchsten Thronrede verkündete unveränderte Herzlichkeit unseres Verhältnisses zu den Verbündeten und das gute, vertrauensvolle Einvernehmen mit allen anderen Mächten die Möglichkeit, im Sinne der Ausgleichung etwa auftauchender Gegensätze, wirksam einzutreten. So dürfen wir denn mit Zuversicht hoffen, daß Arbeit und Erwerb auch weiterhin unter dem Schutze des Friedens gedeihe und daß unsere kulturelle und wirtschaftliche Entfaltung auch in Zukunft, durch keine äußeren Verwicklungen gestört, kräftigt fortschreiten werde. Die materiellen Voraussetzungen für diese Entwicklung sind gegeben. Aus meinen Darlegungen hat das hohe Haus entnommen, daß unsere wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in jeder Beziehung gesund sind und trotz der momentanen, nicht auf unserem Boden entstandenen aber leider auf uns zurückwirkenden Geldbeengung eine günstige Zukunft versprechen. Waren wir doch so glücklich, während der bald 1½-jährigen Amtstätigkeit der gegenwärtigen Regierung, keine Schulden zu kontrahieren, dabei aber einen Betrag von weit mehr als 100.000 Kronen für militärische Zwecke, Aufbesserung der Bezüge der Staatsbediensteten, für Auslagen für den Triester Hafenbau und für Überschreitungen bei den Alpenbahnen aus den Kassenbeständen zu bestreiten, außerdem aber noch 30 Millionen Kronen Salinenscheine einzulösen. (Beifall.) Auch bin ich in der glücklichen Lage, dem hohen Hause mitteilen zu können, daß trotz dieser sehr namhaften Inanspruchnahme der vorhandenen Kassamittel ich nicht genötigt sein werde, in nächster Zeit an den Geldmarkt heranzutreten, wiewohl, wie ja bekannt, das Parlament mir bereits sehr große Kredite zu bewilligen die Güte hatte. Zu einer weiteren materiellen Voraussetzung für die Entwicklung soll aber auch in nicht geringem Maße das Abkommen dienen, welches wir nach langer, mühevoller, gewissenhafter Arbeit mit der Regierung der Länder der heiligen Stephanskrone abgeschlossen haben und das der Genehmigung der beiden Volksvertretungen harret. Dieser für beide Teile gleichberechtigte Ausgleich, soll er seinem Geiste gemäß durchgeführt werden, erheischt eine psychische Disposition der Völker, die sich wohl durch keinen Vertrag sichern läßt, nicht allein das wirtschaftliche Verhältnis, das ganze Zusammen-

leben mit den Ländern jenseits der Leitha braucht mehr als geschriebene Verträge und Gesetze. Nebst der Liebe und Hingebung für die Dynastie und den gemeinsamen Monarchen, nebst diesem stärksten Bande, das uns zusammenhält, muß das Gefühl gegenseitiger Wertschätzung und Sympathie, von welchem die beiden Regierungen Seiner Majestät während der langen und schweren Verhandlungen stets beseelt waren, unseren Bund erhalten. Daß dieses Gefühl gefestigt und gehoben werde, dafür können Sie, meine hochverehrten Herren, viel, sehr viel tun. Unterlassen Sie es nicht, Großes steht auf dem Spiele. Die Rede des Finanzministers wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 6. November.

Das „Fremdenblatt“ ist der Ansicht, daß die neugestärkte Stellung Rußlands im internationalen Völkerrate nicht ohne Einfluß auf die dritte Reichsduma bleiben werde. Diese finde wichtige Aktionen Rußlands auf auswärtigem Gebiete vor und sie kann nicht unberührt von der Tatsache bleiben, daß ihr eine Regierung gegenübersteht, der Herr v. Izvolskij angehört, dem das Zustandekommen der Verträge mit Japan und England zu danken ist. Seine Erfolge können der dritten Duma nicht gleichgültig sein und müssen in ihr den Eifer anregen, nimmehr auch ihrerseits an der Konsolidierung des Staates mitzuarbeiten. Auf der Grundlage des äußeren Friedens müsse der innere aufgebaut werden.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Eine uns aus Rom von unserem Berichterstatter für v a t i k a n i s c h e Angelegenheiten zugehende Mitteilung stellt gegenüber den Behauptungen, daß der Heilige Stuhl auf die Demission des Bischofs von Tarantaise, Mgr. Lacroix, Einfluß genommen habe, auf Grund authentischer Informationen fest, daß der Demissionsentschluß des genannten Kirchenfürsten ein durchaus freiwilliger war und der Vatikan dabei keinerlei Rolle gespielt hat. Nicht minder unrichtig ist die Behauptung, daß der päpstliche Stuhl auch anderen französischen Bischöfen den Rücktritt nahelegen gedenke. Dieses schon vor einem Jahre aufgetauchte Gerücht ist heute genau so unbegründet, wie damals. Es wird an der kompetenten Stelle betont, der Heilige Stuhl habe keinen Grund, auf den Rücktritt jener französischen Bischöfe hinzuwirken, die als liberal und regierungsfreundlich gelten, da der französische Episkopat unter dem Regime der neuen Kirchenverfassung in Frankreich vollständig machtlos sei, die Zahl der Kirchenfürsten der erwähnten Richtung eine geringe ist und der Papst sich der weit überwiegenden Mehrheit des französischen Episkopats sicher fühlen darf.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, daß das Ersuchen R o r w e g e n s, unter europäischer Schutzz gestellt zu werden, in Schweden verstimmt habe, weil man in diesem völkerrechtlichen Akte eine Äußerung unerbittlichen und durch nichts gerechtfertigten Mißtrauens gegen die schwedische Loyalität und Friedensliebe erblickt. Man spricht von der Solidarität der beiden in Frage kommen-

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Muusmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans Bof stand traurig und unentschlossen da. Was sollte er machen? Wenn der Freund jetzt erkrankte oder stirbe! Im ersten Schreck nahm alles in seinen Gedanken riesengroße Dimensionen an. Es dauerte indessen nicht lange, bis er ruhiger wurde. Er klingelte dem Kellner und bat ihn, einen Arzt zu rufen.

Nervös schritt er im Zimmer auf und nieder. Die Wartezeit erschien ihm eine Ewigkeit. Und die verschiedenartigsten Gedanken stürmten auf ihn ein, während er Holger Werner immerfort klagen und stöhnen hörte. Schließlich erschien der Arzt. Er fühlte den Puls des Kranken, untersuchte ihn und schrieb ein Rezept.

Hans Bof trat mit dem Arzt in das Nebenzimmer. Es war noch nicht möglich, etwas Bestimmtes zu sagen. Der Patient hatte starkes Fieber. Es mochte sein, daß es nur Überanstrengung war, vielleicht steckte auch irgend eine Krankheit im Körper. Jedenfalls war es das Beste, daß jemand während der Nacht an seinem Bette wachte und der Arzt sofort gerufen würde, sobald sich eine Verschlimmerung einstellen sollte.

Hans Bof schob einen Lehnstuhl an das Lager, stellte die Lichter so, daß sie dem Kranken nicht in die Augen schienen, und setzte sich. So blieb er stundenlang in diesem unheimlichen, gemütsregenden Zustand sitzen, in dem man mit Ungewißheit im Geiste bei einem Kranken wacht, dem man nicht helfen kann, mit dem Gefühl der Überflüssigkeit, aber ohne es zu wagen, sich von der Stelle zu rühren, ohne Hunger oder Durst zu spüren, nur dem leisen Stöhnen lauschend, dessen Sinken uns einschläfert und dessen Steigen uns plötzlich wieder wach macht.

So verging die Nacht, ohne daß eine Veränderung eintrat. Gegen Morgen fiel der Patient, nachdem er seine Medizin zum drittenmal genommen hatte, in ruhigen Schlaf, und während die Zimmerräume warm und strahlend ins Fenster schienen, erhob Hans Bof sich fröstelnd, steif an allen Gliedern, als sei er am ganzen Körper zerschlagen.

Den ganzen Tag lag Holger Werner still da. Er wollte nichts genießen, und der Arzt war sich immer noch nicht darüber klar, was ihm eigentlich fehle. Er fürchtete, daß es schließlich Typhus werden könnte.

Im Hotel war man im höchsten Grade unruhig. Man beherbergt ja in einem Gasthause immer einen Fremden, der vielleicht eine ansteckende Krankheit ins Haus schleppen kann, und man drängte darauf, daß der junge Ausländer ins Krankenhaus

gebracht würde. Hans Bof bat dringend darum, daß man seinen Freund noch die Nacht hindurch ruhig im Hause lasse. Schließlich kam man dahin überein, daß der Kranke, falls keine Besserung einträte, spätestens am nächsten Mittag fortgeschafft werden sollte.

Die zweite Nacht war noch schlimmer als die erste. Um zwölf Uhr hatte das Fieber seinen Höhepunkt erreicht, und Hans Bof mußte den Arzt wieder rufen lassen. Der Kranke phantasierte stark und war fast nicht zu halten. Er schlug und stieß um sich und rief ununterbrochen:

„Ich will ihn sehen! Ich will ihn sehen!“

Der Journalist war verzweifelt, aber der Arzt tröstete ihn.

„Ich glaube, das Schlimmste ist überstanden. Die Krisis ist vorbei, das Fieber hat nachgelassen, die Befinnung scheint zurückgekehrt sein. Im Gehirn arbeitet das eine oder das andere, das nach Befriedigung drängt. Die Hauptsache ist, daß wir wissen, was es ist.“

Er fragte Hans Bof nach allem, was der Reise vorangegangen war, und dieser erklärte ihm den eigenartigen Zustand des Fremdes und die sonderbaren Verhältnisse, unter denen sie auf die Reise gegangen waren.

„Haben Sie keine Ahnung davon, worin die fixe Idee besteht, die ihn zu der Reise veranlaßt hat?“ fragte der Arzt. (Fortsetzung folgt.)

den Länder; aber eines dieser Länder hat nun doch den europäischen Schutz angerufen, einerlei, ob dies eine Pointe gegen den früheren Kompagnon oder gegen wen immer hat.

Die „Reichspost“ erörtert die Lage in Ostasien, wie sie sich infolge der Rivalität Englands, der Vereinigten Staaten und Japans im fernem Osten gestaltet hat, und kommt zu dem Schlusse, daß das Jahr 1914, in welchem der englisch-japanische Bündnisvertrag zu Ende geht, sich zu einem kritischen Jahre erster Ordnung gestalten zu wollen scheint, wenn gleich manches dafür spricht, daß die Krisis schon früher eintreten werde, da unter anderem kaum angenommen werden kann, daß die Japaner so lange zuwarten werden, bis ihnen die Chinesen mit einer doppelten Überlegenheit an Kraft werden entgegentreten können. Zu einem japanisch-amerikanischen Kriege kommt es aber nicht, denn in beider Teile wohlverstandenen Interesse ist es gelegen, die kommenden Ereignisse in China abzuwarten oder sie zu bestimmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein dankbarer Patient.) Von einem Patienten, wie sich ihn viele Aerzte wünschen dürften, wissen die Pariser Blätter zu erzählen: Vor einigen Monaten erschien im Sprechzimmer eines Pariser Arztes, der wegen seiner elektro-therapeutischen Kuren bekannt ist, ein Amerikaner: „Herr Doktor“, sagte er, „ich leide seit fünf Jahren an einer sehr schmerzhaften Gesichtsnuralgie; ich habe bereits zahllose Aerzte konsultiert, sowohl in Amerika wie in Europa, aber eine Linderung meiner Schmerzen hat mir auch nicht eine der mir vorgeschriebenen Kuren gebracht. Nun habe ich mir aber sagen lassen, daß Sie Krankheiten, die der meinigen ähnlich sind, mit Erfolg behandelt haben, und ich komme deshalb zu Ihnen und bitte Sie, mich gleichfalls nach Ihrer Methode zu behandeln.“ „Ich glaube“, erwiderte der Doktor, „daß in diesem Falle die Elektrizität die Schmerzen zum Schwinden bringen könnte, und wenn Sie wollen, können wir sofort mit der Behandlung beginnen.“ Nach mehreren „Sitzungen“ befand sich der Amerikaner auf dem Wege der Besserung. Als er zum letztenmal im Sprechzimmer des Arztes erschien, sagte er: „Doktor, Sie haben mir meine Gesundheit wiedergegeben; morgen werde ich Ihnen Ihr Honorar schicken.“ Am nächsten Tage erhielt der Arzt in einem versiegelten Briefumschlag einen Scheck über 100.000 Franken und dazu eine Visitenkarte mit dem Namen eines der bekanntesten amerikanischen Millionäre. In größter Aufregung eilte der Doktor in das Hotel, in dem der Amerikaner wohnte, und sprach zu seinem gewesenen Patienten: „Ich habe soeben einen Scheck über 100.000 Franken erhalten; Sie haben sich sicher geirrt, mein Herr!“ „Ich habe mich nicht geirrt, Herr Doktor, und ich freue mich, die Dienste, die Sie mir geleistet haben, in dieser Weise belohnen zu können; behalten Sie nur den Scheck!“ Einige Tage später erhielt der glückliche Arzt die Nachricht, daß ihn der dankbare Amerikaner zum Eigentümer eines in der Nähe des Triumphbogens gelegenen Hauses gemacht habe; das Haus soll mehr als eine Million Franken wert sein. Die Pariser Zeitungen versichern, daß die Geschichte buchstäblich wahr sei.

— (Ein origineller Schwindel.) Man schreibt aus Rom: Am 29. Oktober brachten zuerst alle neapolitanischen, dann auch alle anderen italienischen Blätter, teilweise in Erzählungen von mehr als zwei Spalten, eine schauerliche Geschichte, die inzwischen natürlich auch ins Ausland telegraphiert wurde. Es handelt sich um einen angeblich irrsinnigen Bauern, der die Leiche seiner verstorbenen Braut heimlich ausgegraben und monatelang in einem einsamen Haus bei sich behalten haben sollte, bis er schließlich entdeckt wurde. Vierundzwanzig Stunden nach dieser Veröffentlichung erfuhr man jedoch, daß die ganze Geschichte nicht nur eine blanke Erfindung, sondern noch dazu ein origineller Schwindel war, dessen Opfer alle Zeitungen Neapels wurden. Den Redaktionen wurde nämlich die Sache von einem Individuum mitgeteilt, das sich für einen Verwandten der „toten Braut“ ausgab und teils für die interessante Reportage, teils für sein tränenreiches Zammern über das Schicksal der Unglücklichen ansehnliche Geldgeschenke erhielt. Am schlimmsten sind aber diesmal einige Sensationsjäger daran, die, wie das „Giornale d'Italia“, sofort „Originalinterviews“ mit der Familie der Verstorbenen publizierten, und nun, da die Verstorbene und somit auch ihre Familie nie existiert haben, als Schwindler entlarvt sind. Die Staatsanwaltschaft in Neapel sucht nach dem Urheber, der aber die Lächer um so mehr auf seiner Seite hat, als man in Italien einer gewissen Art von Sensationsjägerei einen Reinfall vom Herzen gönnt.

— (Verhänglich.) Man glaubt, daß unsere modernen Bücherdrucker sich in zweihundert Jahren verewigen und daß die Zeitungen schon vorher von diesem Schicksal ereilt werden. Es wird daher von Berlin aus vorgeschlagen, eine gewisse Anzahl von Exemplaren einer jeden Druckausgabe auf ein Papier von besserer Qualität für Bibliotheken und Archive zu drucken. Daß die Schreib-

maschinenschriften schon viel früher dem Untergange geweiht sind, ist längst bekannt. Wie das Athenaeum mitteilt, haben daher Archivbeamte lebhaft gegen die Einführung der Schreibmaschine in die englischen Regierungskanzleien protestiert, ohne jedoch Erfolg zu haben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)
IV.

Im Jahre 1871 reproduzierte die Gemeinde Adelsberg das Besuch um Zuerkennung des Eigentums auf die Adelsberger Grotte, nachdem die Gemeinde zuvor im Servitut-Ablösungswege ins Alleineigentum der Grottenoberfläche gelangte, welche früher acht Ortschaften gemeinschaftlich gehört hatte. (Vermarktungsnote ex 1868.) Ueber das Schicksal dieses und mehrerer anderer in diesem Belange wiederholt eingebrachten Gesuche wird an anderer Stelle berichtet werden.

Im Oktober des Jahres 1871 kam Baron M. aus Triest zum Grottenvorsteher und meldete den Kaiser von Brasilien Don Pedro mit der Kaiserin zum Grottenbesuche an — Baron M. war nämlich Generalkonsul von Brasilien mit dem Amtesitze in Triest. Der Herr Generalkonsul wollte zu diesem Zwecke alles Erforderliche selbst einleiten, weshalb sich bei den Verhandlungen bedeutende Schwierigkeiten ergaben, nachdem er eine Reihe von Veranstaltungen in der Grotte verlangte, die sich mit dem Normativ für den Besuch der Adelsberger Grotte nicht vertrugen. Nachmittags kamen die brasilianischen Majestäten mit dem Zuge von Triest an und fuhren direkt zur Grotte, in welcher Baron M. den Führer machte, rauschendes Feuerwerk anzündete und überhaupt alles tat, was ihm früher als absolut unstatthaft erklärt worden war. Schließlich ließ Baron M., um noch früh genug zu seiner Soiree nach Triest zu kommen, schon beim Belvedere unter der Vorgabe umkehren, daß dies das Ende der Grotte sei. Begreiflicherweise erregte dieses Vorgehen beim Grottenvorsteher großen Unwillen; mit Rücksicht auf den illustren Besuch ließ es der damalige Chef, allerdings nicht ohne Bitterkeit, über sich ergehen.

Die jahrelang ventilirte Frage, betreffend die Anlegung einer Schiebbahn in der Grotte, kam im Winter 1872 zur Entscheidung und Ausführung. Man entschloß sich hiezu, um die Grotte auch für jene Besucher passierbar zu machen, die, sei es infolge eines Fußleidens oder sonstiger körperlicher Gebrechen, nur schwer die ganze Grotte zu Fuß zurücklegen konnten, andererseits aber auch deshalb, um durch diese Anlage gleichzeitig alle Wege zu ebnen und die störenden Stiegen zu beseitigen. Die Schiebbahn beginnt am Stiegenaufgange aus dem Dom und endet unter dem Kalvarienberge; deren Länge beträgt 2260 Meter. Die Kosten der Herstellung und der damit verbundenen sonstigen Adaptierungen beliefen sich auf nahezu 9000 Gulden. Gleichzeitig wurde ein Fahrpreis festgestellt; ein Teil des jährlichen Betrages aus der Schiebbahn wurde für die Unterstützung der Grottenführer ausgeschieden.

Zur Warnung für die Nachfolger in der Grottenverwaltungskommission bemerkt der Chronist, daß wiederholt der Antrag wegen Ausführung der Eisenbahn bis zum Eingangstor der Grotte deshalb abgelehnt wurde, weil die Sprengung der Decke der sogenannten „Galerie“ durchgeführt werden müßte. Infolge der hiemit verbundenen Erschütterungen aber liegt die Gefahr vor, daß sich die ober derselben hängenden Felsenpartien lösen, in den Poitfluß abstürzen und möglicherweise die Deckung, durch die sich der Poitfluß in die Adelsberger Grotte ergießt, verdeckt, ja sogar abgesperrt werden könnte, welcher Umstand unabsehbare nachteilige Folgen nach sich ziehen könnte.

Die Aufrihtung der eisernen Kandelaber und der doppelsprachigen Transparente, die Ueberbrückung des Poitflusses im Dome mit einer eisernen, auf steinernen Pfeilern ruhenden Brücke erfolgte im Jahre 1873.

Anlässlich der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 wurde eine große Tropfsteinsäule und eine zweite an die geologische Reichsanstalt übermietet; die erstere ist zur Zeit im kaiserlichen Naturalienkabinett, die letztere im geologischen Museum zur Schau ausgestellt. — Anfang September dieses Jahres kam Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Albrecht zur Inspektion der in Adelsberg konzentrierten Truppen. Ueber höchsten Auftrag und auf Kosten Seiner k. u. k. Hoheit wurde die Grotte festlich beleuchtet und die ganze Truppeneinheit, bestehend aus etwa 4000 Mann, in die Grotte eingelassen. Der Einmarsch dauerte gerade eine Stunde; er nahm den Raum der vom „Grab über den Kalvarienberg“ und zurück sich erstreckenden Ellipse ein und eben als die letzten in die Franz Josefs-Grotte einbogen, kamen die ersten vom „Vorhange zum Grabe“ zurück. Hierbei kam nicht die geringste Stauung oder eine sonstige Unzufälligkeit vor.

Kurze Zeit hierauf wurde die Grotte von der englischen Marineakademie in Begleitung eines österreichischen Generals besucht. Leider benahmen sich diese jungen Herren in der Grotte derart ausgelassen und schlugen so viele Tropfsteine ab, daß sich der Grottenvorsteher veranlaßt sah, den öster-

reichischen General dringend zu ersuchen, den jungen Akademikern den Marsch in Reih' und Glied anzubefehlen.

Im Jahre 1874 wurde statt der hölzernen schadhafte Brücke über die Poit, im großen Dom, eine neue auf steinernen Pfeilern ruhende, mit quer gelegten Eisenschienen und Eisenpfosten aufgebaut; die Gesamtkosten betragen 2170 Kronen.

Im September des Jahres 1874 kam Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Rainer zur Inspektion der in Adelsberg und Umgebung konzentrierten Landwehrruppen und geruhte auch die Grotte mit höchstfeinem Besuche zu beehren. In derselben Periode besuchten mehrere kaiserliche Prinzen und Prinzessinnen die Adelsberger Grotte; sie hatten alle die Liebenswürdigkeit, sich in das Ehrenbuch der Grotte einzutragen.

V.

Mit Schluß des Jahres 1877 wurden die rechtlichen Verhältnisse der Adelsberger Grotte durch ein Uebereinkommen zwischen dem Markte Adelsberg und dem landesfürstlichen Aerar nach vieljährigen Verhandlungen geregelt.

Wie bereits eingangs erwähnt, kümmerte sich bis zum Jahre 1818 niemand um die seit dem 14. Jahrhundert bekannte Grotte und sie stand unter keiner besonderen Aufsicht. Als aber in diesem Jahre deren weitere Ausdehnung, die sogenannte Kaiser Ferdinandsgrotte, entdeckt wurde, nahm der Besuch so zu, daß man ordentliche Wege und Sicherheitsvorkehrungen herrichten mußte, zu deren Bestreitung die Grotte abgesperrt und ein Eintrittsgeld festgesetzt werden mußte. Dieses wurde anfangs vom Kreisassessor Ritter von Löwengreif besorgt, später aber, wie auch schon erwähnt, gelangte eine eigene Grottenkommission zur Aufstellung.

Zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sah sich die Marktgemeinde Adelsberg durch die Wahrnehmung der immer besseren „Erträglichkeit“ der Grotte veranlaßt, die Bitte um die Uebergabe der Grotte in ihren Besitz und in ihre Verwaltung zu stellen. Sie motivierte diesen Anspruch damit, daß sich die ganze Grotte unter der gemeinschaftlichen Hutweide ausdehne, auf welcher sie Weideservituten besitzt. Diese Bitte und der gleichzeitig von den traisischen Landständen gestellte Anspruch, die Grotte als ein Landesgut und als einen Teil des Landesmuseums zu erklären, erhielten im Jahre 1848 die Erledigung dahin, daß die Grotte ein Eigentum der Staatsherrschaft Adelsberg als Obereigentümerin der ober ihr sich ausbreitenden Hutweide sei, die Einkünfte der Grotte aber von einer besonderen Kommission verwaltet werden müssen und nur zur Erweiterung und Verschönerung der Grotte verwendet werden dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Saibacher Gemeinderat.

— Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Gemeinderatssitzung beantragte Dr. Triller die Erneuerung der bereits bestandenen gemeinderätlichen Gewerbeaktion. Bei der per acclamationem vorgenommenen Wahl wurden in diese Sektion entsendet die Gemeinderäte Franz Bergant, Engelbert Franchetti (Obmann), Josef Kozak (Obmann-Stellvertreter), Alois Lenöet, Dr. Rajaron, Josef Turt und Josef Vidmar.

Gemeinderat Dr. Triller berichtete weiters über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Abänderung einiger hinsichtlich der Beitragsleistung zu der von der Südbahn projektierten Unterfahrt an der Martinsstraße in Laibach gefaßten Beschlüsse. Bekanntlich hatte der Gemeinderat beschlossen, den 30%igen Beitrag zu den Kosten der Errichtung dieser Unterfahrt erst nach Durchführung des gesamten Projektes für den Umbau des hiesigen Südbahnhofes flüssig zu machen und dies nur für den Fall, daß der Umbau bis Ende 1910 fertiggestellt werde. Die Südbahn verlangt nun, daß der bedungene 30%ige Beitrag sofort nach Herstellung der Unterfahrt ausbezahlt werde. Referent Dr. Triller hob hervor, daß die Südbahn sich hauptsächlich für die Errichtung der erwähnten Unterfahrt interessiere und es daher zu befürchten sei, daß die übrigen Arbeiten des Umbaues auf die lange Bank geschoben werden könnten. Die Stadtgemeinde könne daher ihren Betrag erst nach Durchführung des gesamten Projektes flüssig machen, erkläre sich aber bereit, ihren Beitrag vom Tage der Fertigstellung der Unterfahrt bis zur faktischen Auszahlung des Betrages mit 5% zu verzinsen. Der Termin für die Durchführung des gesamten Umbauprojektes aber sei bis Ende 1911 zu verlängern. Gemeinderat Sajovic betonte, daß die Errichtung der Unterfahrt an der Martinsstraße mit dem gesamten Projekte in innigem Zusammenhange stehe und eine Verschleppung der restlichen Arbeiten daher ausgeschlossen sei. Er beantragte, daß dem Wunsche der Südbahn Rechnung getragen werde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten Dr. Triller angenommen.

Gemeinderat Sajovic berichtete über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend den Verkauf des städtischen Grundkomplexes nächst dem Staatsbahnhofe, welcher seinerzeit zum Zwecke der Errichtung von Eisenbahnwerkstätten angekauft worden war. Da die Bahnverwaltung auf diesen Grundkomplex nicht mehr reflektiert und die

Stadtgemeinde hiefür keine Verwendung hat, erscheine es angemessen, diesen Grund zu veräußern. Für einen Teil des Grundkomplexes hat nun Zimmermeister Z a t o n i k den Betrag von 8000 K angeboten. Das Offert wurde jedoch abgelehnt und gleichzeitig beschloffen, den Grund nur zum Preise von wenigstens 2 K 50 h pro Quadratmeter zu verkaufen. Der Antrag des Gemeinderates P r o j e n c, daß der ganze Grundkomplex im Wege einer öffentlichen Lizitation verkauft werden solle, wurde, nachdem Gemeinderat H a n u s sich gegen denselben ausgesprochen, mit großer Majorität abgelehnt.

Das Offert der Besitzerin Anna B o d n i k, welche sich bereit erklärt, ihr Ackerfeld nächst der Leimfabrik zum Zwecke der Errichtung von Arbeiterhäusern der Stadtgemeinde zum Preise von 12 K pro Quadratklaster zu überlassen, wurde abschlägig beschieden, desgleichen das Offert des Besitzers Franz J e m e c, welcher für die städtische Wiese nächst der Tabakfabrik den Betrag von 2000 K anbot. Der Refers des Hausbesizers Ferdinand S t a u d a c h e r in Angelegenheit der Errichtung des Trottoirs längs seiner neuen Villa in der verlängerten Konnengasse wurde abgewiesen. Die Berichte über die 42. Ziehung der Laibacher Lotterieleihenslose sowie über die jüngste Sortierung der Stadtkasse wurden genehmigend zur Kenntnis genommen. Das Ansuchen des Pächters des städtischen Kolesiabades J. M a t e v z e um Abschreibung eines Teiles des Pachtzins wurde abschlägig beschieden und beschloffen, die Verpachtung des Kolesiabades für die nächsten drei Jahre öffentlich auszuschreiben.

Namens der Schulfektion berichtete Gemeinderat D i m n i k. Das Ansuchen der äußeren Schule bei den Ursulinerinnen um Herstellung eines neuen Trottoirs beim Schulgebäude wurde abschlägig beschieden, in betreff der angeführten unentgeltlichen Beistellung der elektrischen Beleuchtung zu Schulzwecken wurden die nötigen Erhebungen angeordnet. Die Dotationsrechnung hinsichtlich des Ankaufes der historisch-geographischen Lehrmittel für die höhere Mädchenschule wurde ohne Widerrede genehmigt. Die erledigte Kaiser Franz Josef-Stiftung für Realschüler wurde dem Schüler Johann S t e r l e k a r verliehen.

Ueber die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend den Vorkauf auf dem hiesigen Lebensmittelmarkt, berichtete Gemeinderat D r a z e n. Der Referent hob hervor, daß der bisher bloß für die Wochenmarkttag (Mittwoch und Samstag) untersagte Vorkauf zu der überhandnehmenden Verteuerung der Lebensmittel wesentlich beitrage, weshalb es angezeigt sei, das Verbot des Vorkaufes auf alle Wochentage in der Weise auszudehnen, daß der Vorkauf in den Wintermonaten (Oktober bis April) bis 10 Uhr vormittags, in den Sommermonaten (April bis Oktober) bis 9 Uhr vormittags verboten werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag des Gemeinderates H a n u s, daß die Anzahl der Marktaufseher von 4 auf 8 erhöht werde, wurde der vereinigten Finanz- und Polizeisektion zur Vorberatung überwiesen.

Gemeinderat Z i r k e l b a c h berichtete über das Ansuchen der Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeesieder um Gestattung der Spielzeit von Musikautomaten bis 12 Uhr nachts, resp. in den Kaffeehäusern bis 2 Uhr morgens und beantragte die Abweisung des Gesuches, wohl aber sei die Abhaltung von Streichmusikonzerten bis zu den genannten Nachtstunden gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühr zu gestatten. Der Antrag wurde angenommen, hingegen der Antrag des Gemeinderates B e r g a n t, die Spielzeit der Automaten wenigstens an Sonn- und Feiertagen bis Mitternacht auszudehnen, mit großer Majorität abgelehnt.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung brachte Gemeinderat F r a n c h e t t i in Form einer Anfrage an den Bürgermeister den Wunsch zum Ausdruck, daß das städtische Volksbad morgens schon um 7 Uhr und nicht, wie bisher, erst um 9 Uhr geöffnet werde.

Bürgermeister H r i b a r gab die Aufklärung, daß die derzeitige Betriebsweise des Volksbades den Bedürfnissen genüge, und schloß hierauf um halb 8 Uhr die Sitzung.

— (Schaffung einer Preismedaille.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht beabsichtigt die Schaffung einer Preismedaille, welche für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete des Schul- und Unterrichtswesens gelegentlich von Ausstellungen — ausgenommen Kunstausstellungen — in Silber und Bronze verliehen werden soll. Behufs Erlangung von Entwürfen für diese Medaille wurde ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben. Daran können nur österreichische Staatsbürger, welche in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern ihren ständigen Wohnsitz haben, teilnehmen. Entwürfe für die Preismedaille müssen bis spätestens 31. Jänner 1908 12 Uhr mittags im Ministerium für Kultus und Unterricht eingereicht sein. Dem Wettbewerb-Preisgerichte, als welches die ständige Kunstkommission des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Sektion für bildende Kunst, fungiert, steht ein Betrag von 5000 K zur Verfügung, der nach Ermessen des Preisgerichtes unter Berücksichtigung der künstlerischen Qualität und der besonderen Eignung der Entwürfe für den bestimmten Zweck unter die Konkurrenten

zur Verteilung gelangt. Der erste Preis, dessen Zuerkennung die Annahme zur Ausführung in sich schließt, wird jedoch mit mindestens 3000 K bemessen, worin auch das Honorar für den Künstler inbegriffen ist. In Ermangelung eines zur Ausführung vollkommen geeigneten Entwurfes kann das Preisgericht von der Zuerkennung eines 1. Preises absehen. Nach erfolgter Entscheidung des Preisgerichtes werden die eingefandten Entwürfe durch 14 Tage an geeigneter Stelle öffentlich ausgestellt. — Die näheren Modalitäten für den Wettbewerb sind aus der in der amtlichen „Wiener Zeitung“ vom 7. November l. J. publizierten Konkursauschreibung zu entnehmen.

* (Unentgeltliche Abgabe von Waldbpflanzen.) Wie man uns mitteilt, werden auch im Frühjahr 1908 aus dem staatlichen Forstgarten in Grabisce bei Laibach eine größere Menge zur Forstkultur geeigneter Fichtenpflanzen nebst einer kleineren Anzahl Schwarzföhrenpflanzen unentgeltlich an mittellose, bezw. minder bemittelte Waldbesitzer abgegeben werden. Als Ersatz der Kosten für das Ausheben, Verpacken und Abstellen der Pflanzen aus dem vorbezeichneten Forstgarten bis zum Postamt, bezw. zu den Bahnhöfen in Laibach, wird von jedem Abnehmer ausnahmslos per 1000 Stück Waldbpflanzen der Betrag von 1 K zu entrichten sein. — Waldbesitzer, die auf die unentgeltliche Beteiligung mit Fichten- oder Schwarzkieferpflanzen reflektieren, haben ihre diesfälligen Gesuche zuverlässig bis 30. d. M. bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft einzubringen. — r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der l. k. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle der in den Ruhestand versetzten Lehrerin Fräulein Pauline K o s s die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Franziska G r o m zur Supplentin an der Volksschule in Obertuchein bestellt. — Der l. k. Landesschulrat für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesaussschusse bewilligt, daß an der zweiklassigen Volksschule in Weinitz bis auf weiteres eine provisorische Lehrkraft bestellt werde. — r.

* (Herstellung eines Ueberganges an der B l e i w e i s s t r a ß e.) Die l. k. Landesregierung für Krain hat dem hiesigen Stadtmagistrate über dessen Ansuchen die Herstellung eines gepflasterten, zwei Meter breiten Ueberganges über die ärarische Fahrbahn der Bleiweißstraße in der Linie des linksseitigen Trottoirs der Subicgasse erteilt. — r.

* (Weitenhillerische Mädchenaussteuerstiftung.) Die Friedrich von Weitenhillerische Mädchenaussteuerstiftung für die Jahre 1906 und 1907, im Jahresertrage per je 112 Kronen, ist zu vergeben. Anspruch auf diese Stiftung haben Frauen und Mädchen, welche wohl-erzogen sind, von armen Eltern abstammen und sich in den Jahren 1906 und 1907 verheirateten, bezw. zu verheiraten beabsichtigen. Aspirantinnen auf diese Stiftung haben die mit dem Trauungsscheine, dem Armut- und Sittenzeugnisse belegten Gesuche, insoweit sich der Anspruch auf die Verheirathung im Jahre 1906 stützt, bis zum 1. Dezember 1907 und bei Verheirathung im Jahre 1907 bis zum 1ten Jänner 1908 bei der l. k. Landesregierung in Laibach einzubringen. — r.

— (Ein Konzert- und Unterhaltungsabend) wird Sonntag, den 10. d. M., vom Arbeitergesangsvereine „Slavec“ im Turnsaale des „Narodni Dom“ unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskappelle veranstaltet werden. Auf dem Gesangsprogramm stehen: „Notranjsta“, Männerchor v. Adamič; „More“, sinf. Tonbild für Männerchor mit Orchester von J. v. Zajc; „Hanibalov prehod preko Alp“, großer Männerchor v. Bazin. Der unterhaltliche Teil umfaßt den Soloauftritt „Kurji zelodček“ mit Gesang und Klavierbegleitung sowie die komische Szene „Amor v kuhinji“ mit Gesang und Klavierbegleitung. Den Beschluß bildet ein Tanzvergnügen. — Anfang um 7 Uhr abends; Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 60 h.

— (Von der meteorologischen Station in Stauden.) Die meteorologische Station dritter Ordnung an der landwirtschaftlichen Schule in Stauden bei 168·2 Millimeter Niederschlag, während 20 Tage ohne Rudolfswert verzeichnete im Monate Oktober 11 Tage mit Niederschläge verblieben. Der größte Niederschlag am 1. Oktober betrug 35·6 Millimeter, der geringste 1·4 Millimeter am 16. Oktober. Der heißeste Tag war der 8. Oktober mit + 22·6 Grad Celsius (um 1 Uhr gemessen), der kälteste am 12. Oktober mit + 6·4 Grad Celsius (um 7 Uhr früh). Die Monatsmitteltemperatur betrug + 13·8 Grad. Tage mit über + 15 Grad Celsius gab es 9, die übrigen hatten eine Temperatur zwischen + 10 bis 15 Grad Celsius. — j—

* (Ein folgamer Dieb.) Vorgestern nacht schlich sich ein Dieb in den Stall des Gasthauses „Zur Neuen Welt“ an der Maria-Theresia-Strasse ein und stahl dem Anechte mehrere Kleidungsstücke. Als er noch ein Behältnis untersuchen wollte, stieß er mit dem Fuß an irgend einen Gegenstand, wodurch der Geschädigte erwachte. Er packte den jugendlichen Dieb und forderte ihn auf, seine Beute niederzulegen; auch mußte der Bursche seinen eigenen Rod ausziehen und zurücklassen. Sodann ließ ihn der Anecht laufen.

* (Ein frecher Fahrraddiebstahl.) Aus dem Schantelschen Vorhause am Rathausplatz wurde gestern nachmittag vor den Augen der dort sitzenden Krämerin dem Besitzer Laurenz Sebenik in Unter-Siska ein Britannia-Fahrrad (Freilauf) mit der Fabriknummer 75.233 entführt. Das Rad hat einen Wert von 200 K.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends ein Mitgliedkonzert im bürgerlichen Hotel „Vohb“. Anfang um halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

— (Das Laibacher Streichsextett) veranstaltet heute abend ein Konzert im Weinkeller des Hotels „Union“. Eintritt frei.

— (Eine Zigeunerkapelle) wird heute abend in der Restauration des Hotels „Union“ konzertieren. Anfang 7 Uhr abends.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden 539 Pferde und Ochsen sowie 238 Kühe und Kälber, zusammen 777 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Rindvieh gestaltete sich gut, der mit Pferden sehr gut, da letztere von italienischen Käufern erstanden wurden.

* (Gefunden) wurde eine goldene Damenuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Erinnerung an den Geburtstag Friedrich Schillers feierte gestern die Deutsche Bühne durch eine Aufführung der „Räuber“ und fand damit nicht nur die freudige Anerkennung der Jugend, sondern auch die der allen Illusionen Entwachsenen. Freilich gehörte der Abend der Jugend, wie die Liebe und Bewunderung der Jugend den Räubern Schillers gehört, die, Schiller im Herzen und Beifall in den Händen, zahlreich erschienen war und ihrer Begeisterung kräftigen Ausdruck verlieh. Für sie gab es keine Schwächen in der Darstellung, sie sah in den Uebertreibungen nur Kraft, in dem Ueberschwang nur Begeisterung. Im allgemeinen hatte das jugendliche Publikum recht, der Vorstellung fehlte es nicht an Schwung und Stimmung, deswegen wollen wir uns nicht in Einzelheiten verlieren. Jeder Darsteller bemühte sich sein Bestes zu bieten und wenn das nicht immer gut war, lag es sicherlich nicht an dem Mangel an gutem Willen. Herr Werner-Eigen entwickelte als Karl Moor Kraft und Ueberschwang und lehrte das Helbenhafte wirksam hervor; das ideale Gemütsleben trat allerdings zurück, es wurde durch den gleichgestimmten kräftigen Brustton unterdrückt. Es war die tüchtige Leistung eines begabten Darstellers, der allerdings größere Rollenstärke zu wünschen gewesen wäre. Herr Bastarz bewies als Franz seine schauspielerische Intelligenz, die ihn auch davor bewahrte, gewisse berühmte Vorbilder nachzuahmen. Vielleicht ließ er der Leidenschaft allzufreien Spielraum, wodurch die kalte Berechnung des Schurken allzusehr in den Hintergrund trat. Die Mittel standen allerdings mit der überreizten Stimmung und der Phantasiethätigkeit, namentlich in der Schilderung des furchtbaren Traumes, nicht immer im Einklange; die Kraft des Organes versagte, deswegen kann immer und immer wieder nur Haushalten mit den vorhandenen Mitteln empfohlen werden. Den Kosmsthy sprach Herr Bollmann mit Feuer und charakteristischer Färbung. In den Erfolg des Abends teilten sich in den anderen Rollen die Herren Weißmüller, Maierhofer, Redl, Mahr, Walter und Moran. Die Amalia spielte und sprach Fräulein Ullers mit dem unvermeidlichen Pathos. Die Räuber Schusterle sowie Grimm hätten eine bessere Besetzung vertragen. J.

** (Triester Quartett.) Im großen Saale der Tonhalle versammelte sich vorgestern abend eine kleine Schar kunstverständiger Zuhörer, um die edlen Gaben in Empfang zu nehmen, die das Triester Quartett in so reicher Fülle aus dem Schatze intimer Kunst zum Genuße bot. Noch sind die vier jungen Künstler: Jancovich, Biezzoli, Dudovich und Baraldi nicht Mode geworden, aber sie sind auf dem besten Wege durch ihre bewundernswürdigen Kunst sich die Anerkennung zu erzwingen. Gewiß ist ein Vergleich mit dem Bologneser Quartett, dessen Leistungen die wohlverdiente Anerkennung finden, schon mit Rücksicht auf die Landsmannschaft von besonderem Interesse; wie verschieden in Auffassung und Ausführung sind beide: das Bologneser Quartett besticht durch das gänzliche Abstreifen alles Materiellen, das manchmal so weit geht, der Schönheit zu Liebe die charakteristischen Gegensätze abzuschwächen; das Triester Quartett reißt hingegen den Zuhörer durch seinen jugendfrischen, lebensvollen, männlichen Vortrag voll Temperament und Herzenswärme hin, durch die Klangschöne und Klangfülle seines zu vollkommener Einheit verschmolzenen Zusammenspiels. Beide Quartette vereinen alle Vorzüge, die berühmten Kammermusikvereinigungen eigen zu sein pflegen, beiden ist das gleiche, tiefe Musikempfinden gemeinsam. Die vier Künstler des Triester Quartettes sind Meister auf ihren Instrumenten und sie verstehen die schwere Kunst, sich im Interesse des Ganzen unterzuordnen, kein Instrument drängt sich ungebührlich vor. In der Natur des Quartettes liegt es, daß die erste Geige und das Cello sich am meisten geltend machen; der Primarius Herr Jancovich lenkte na-

mentlich die Aufmerksamkeit durch seinen großen, saftigen Ton und die hochentwickelte Technik auf sich. Den größten Genuß bietet das Quartett mit der Klarheit seines Vortrages. In welch neuem Lichte erschien vor allem das Quartett in A-moll (op. 51) von Johannes Brahms, eine Schöpfung, ebenso geistreicher wie tief sinniger Kombination, der so häufig Mangel an sinnlicher Schönheit, melodischem Schmelz und akademische Nüchternheit vorgeworfen wurde. Wie edel, wahr und überzeugend flossen die einzelnen Sätze dahin, wie durchsichtig und verständlich! Das Geflecht der Polyphonie, das in mangelhafter Wiedergabe verwirrend wirkt, das für Laien unbequeme Dunkel der oft labyrinthischen Periodisierung und Rhythmit, erschienen wie vom milden Sonnenlicht durchleuchtet. Mit dem süßesten Gesangston, in liebenswürdiger Anspruchslosigkeit trugen die Künstler ein „Andante cantabile“ von Ciaikovskij vor, um dann ihr virtuoses Können an einem „Scherzo prestissimo“ von Borodin zu erproben. Das Scherzo, auf dem A-dur-Quartette des hervorragenden russischen Komponisten, weist auf sein glänzendes Illustrations-talent von echt nationaler Prägung hin. Es ist eine Art dahinrasender Steppenmusik, die einen Ruhepunkt in Schalmeyen- und Glockentönen, die aus weiter Ferne zu klingen scheinen, findet. Diese prächtigen Flageolett-Stellen, glodenrein ausgeführt, waren von geradezu bestechender Klangwirkung. Das Scherzo, das mehr den Eindruck geistvoller Tonmalerei als eines Quartett-satzes hinterläßt, erfordert Virtuosität jedes einzelnen Spielers und seine Ausführung zeugte von dem großen technischen Können der vier Künstler. Den Beschluß bildete Beethovens Quartett op. 18, Nr. 3 in D-dur, das sie mit herzhafter, liebenswürdiger Frische, jedoch mit süßlichem Temperament, übertrieben im Zeitmaße, spielten. Das Publikum ward nicht müde, die Künstler durch herzlichen, langandauernden Beifall zu ehren. Hoffentlich werden wir sie in nicht allzuferner Zeit wieder begrüßen können und es wird dann auch der starke Besuch den Beweis liefern, daß man hier wahre Kunst zu schätzen weiß. J.

— (Kunstausstellung) Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens hat abermals eine Sammlung von Kunstgegenständen nach Laibach gesendet, die in den oberen Räumen des Kasinovereines zur Aufstellung gelangten. Die Eröffnung der Ausstellung fand gestern vormittags vor geladenen Gästen statt, unter denen wir Herrn Landespräsidenten Theodor Schwarz mit Gemahlin sowie Seine Exzellenz den Herrn Divisionär FML. Dillmann von Dillmont bemerkten, und ist von heute an allgemein zugänglich. Die Gäste wurden vom Vereinsdirektor, Herrn Oberlandesgerichtsrat Schnediz, begrüßt und von den Komiteemitgliedern durch die Ausstellungsräume geleitet. Wie immer, bildete die Eröffnung auch der heurigen Kunstausstellung ein Ereignis in der kunstverständigen kleinen Gemeinde, in der die ausgestellten Kunstgegenstände auf das lebhafteste besprochen wurden. Berechtigtes Aufsehen erregten die von Fräulein Elsa Katsl von Traunstätting ausgestellten vier Bilder. Unter den Wiener Künstlern treffen wir zumeist gute Bekannte aus den bisherigen Ausstellungen; einsteilen erwähnen wir nur, ohne den folgenden Besprechungen unseres Kunstberichterstatters vorgreifen zu wollen, daß sich wieder Darnant mit einer stimmungsvollen Landschaft eingefunden, August Grosz zwei reizende kleine Bilder ausgestellt und Martinsky, bei dem wir einen großen Fortschritt feststellen können, sich mit zwei Landschaften eingefestellt hat. Holub ist mit einer Landschaft aus den Dolomiten, Kasparides mit zwei größeren Bildern vertreten. Suppankschitz zeigt seine Kunst im Radieren, hat aber auch einige gut empfundene Landschaften ausgestellt, ebenso wie Jettke, dessen kleine Bilder viel besprochen wurden. Raff bringt ein großes und zwei kleinere Bilder, von denen namentlich das Motiv aus der Umgebung von Venedig angesprochen hat. Josef Kinzel und Gustav Heßl sind mit fein abgelauchten Genrebildern am Plane, Ernst Bayer mit einem Studientopf und zwei Landschaften. Von Ameseder haben wir schon Besseres gesehen. Neu für Laibach sind Ludwig Gloß, der ein überaus fein und lebenswahr gemaltes Genrebild, Nr. 81, bringt, Poosch und Schramm. In Bronzen haben Gornik, Raan, Lewandowsky, Pohl, Schwarz und Haefstod ausgestellt und es gefielen Gorniks „Troika“ und „Ziehende Pferde“ sowie Haefstods „Ein Duett“ und ein reizendes „Wiener Wäschermädel“ von Stephan Schwarz recht allseitig.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Eisenbahnunfälle.

Budapest, 6. November. In Alton hat heute mittag zwischen einem Personenzug und einem Lastzug ein Zusammenstoß stattgefunden. Sämtliche Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Auch mehrere Wagen des Lastzuges wurden vernichtet und dessen Lokomotive schwer beschädigt. Infolge des Zusammenstoßes erlitten mehrere Personen leichte Verletzungen.

Dülken, 6. November. Heute früh fuhr der von Brüggen kommende Zug infolge falscher Geleisestellung und Schlupfrigidität der Schienen in das Stationsgebäude. Zwei Personenwagen wurden vollständig zertrümmert und acht Personen verletzt, darunter einige schwer.

Kesselexplosion.

Flensburg, 6. November. Heute um neun Uhr früh ist auf dem Schulschiffe „Blücher“ bei Mürwik der Dampfkessel explodiert. Bisher wurde festgestellt, daß acht Personen getötet und zweiundzwanzig verwundet wurden.

Berlin, 6. November. Zur folgenschweren Kessel-explosion auf der „Blücher“ wird amtlich mitgeteilt: Die große Zahl von acht Toten und zweiundzwanzig Schwerverletzten erklärt sich den bisherigen Nachrichten zufolge aus dem Umstande, daß der Kessel das über ihm liegende Deck durchschlagen hat, wodurch auch zahlreiche nicht nahe beteiligte Leute getroffen wurden.

Wien, 6. November. Heute wurde der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Moriz Wether von der Lillie zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Der Rektor hielt an ihn eine längere Ansprache.

Billach, 6. November. Die Staatsbahndirektion meldet: In der Strecke Eisnerg—Bordenberg (Markt) wird der Gesamtverkehr am 6. November mit den Zügen 1946 und 1947 wieder aufgenommen.

Konstantinopel, 6. November. Hier ist plötzlich Kälte eingetreten. Den Blättern zufolge ist im Bilajet Keniach stellenweise Schnee gefallen und die Temperatur auf 3 Grad unter Null gesunken.

Manila, 6. November. Staatssekretär Taft erklärte, es sei noch unbestimmt, ob er seine Reise nach Europa aufgeben werde. Wahrscheinlich werde er über San Francisco nach Washington zurückkehren. Er lehnte es ab, die Gründe eines etwaigen Verzichtes auf seine Reise um die Erde zu erörtern, legte jedoch Gewicht auf die Lage in Vladivostok.

Keuchhusten

diesen Schrecken der Kinder, heilt SCOTT'S Emulsion in allen Fällen mit Erfolg. SCOTT'S Emulsion ist eines der besten Mittel für schwächliche, kränkliche Kinder und verschafft ihnen rasch wieder (3899) 4—1

rosige, runde Wangen.



SCOTT'S Emulsion erlangt ihre ganz außerordentliche Heil- und Nährkraft dadurch, daß sie nur aus den besten, feinsten und wirksamsten Bestandteilen zusammengesetzt ist, die durch das eigenartige Scottsche Verfahren zu einer schmackhaften und durchaus leicht verdaulichen Creme verbunden werden. SCOTT'S Emulsion ist für Erwachsene und Greise ebenso gut und wirksam, wie für Kinder.

Echt nur mit dieser Marke — dem Fisch — als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Moll's Franzbranntwein und Salz-beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Postleierant, Wien I, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2456) 7

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6.	2 U. N. 9 U. Ab.	742.2 744.5	5.6 0.8	SO. schwach	heiter	
7.	7 U. F.	745.5	-3.0	windstill	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.9°, Normale 5.9°.

Wettervorhersage für den 7. November für Steiermark und Kärnten: Meist heiter, stellenweise Bodennebel, schwache Winde, sehr kühl, Nachtfrost; für Krain: meist heiter, schwache Winde, kühl, Morgennebel; für das Küstenland: meist heiter, schwache Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Dritte Kunstausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle u. Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 60 Heller. — Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechneten und nur für die Person gültig sind, kosten 2 Kronen.

(4575) 1

Überall zu haben. (486) 42—38

SARG, WIEN. 60
KALODONT BESTE
 Heller ZAHN-GRÈME

erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Hinweis.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach**, Kongreßplatz Nr. 2, über den neubegonnenen Jahrgang der illustrierten Zeitschrift

„Zur guten Stunde“

bei, worauf wir besonders aufmerksam machen. Diese Zeitschrift zeichnet sich durch hervorragende Ausstattung, insbesondere durch die jedem Hefte beigegebenen farbigen Kunstbeilagen aus. Überdies bietet aber auch der textliche Teil viel Hervorragendes und der neue Jahrgang beginnt sogleich mit zwei großen, äußerst spannend geschriebenen Romanen erster Autoren. Die in jedem Hefte erscheinende Abteilung „Für unsere Frauen“, welche das häusliche Leben, die Pflege des Haus- und Zimmergartens, Küche und Keller, Handarbeiten und alles, was zum Schmucke des eigenen Heims gehört, in mannigfachster Weise berücksichtigt, dürfte des lebhaften Interesses aller Leserinnen sicher sein. Ein Abonnement kann daher wärmstens empfohlen werden. (4563)

Polizei-Lotterie. Die Ziehung findet am 9. November um 8 Uhr abends statt. Der erste Haupttreffer im Betrage von 30.000 Kronen wird auch in Barem ausbezahlt. Lose à 1 Krone sind in allen Wechselstuben, Lottokollekturen und Tabaktrafiken zu haben. (4538)

Willy Burmester-Konzert

12. November 1907. — Tonhalle, Laibach.

(4592)

Vormerkungen in OTTO FISCHER's Musikalienhandlung.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 6. November 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfandbriefe zc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', and 'Banten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 256.

Donnerstag den 7. November 1907.

(4568) 2-1 Nr. 245 S. D.

Konkursausschreibung.

Bei der Hilfsämterdirektion der k. k. Landesregierung für Krain gelangt eine Konzeilschlichtungsstelle, eventuell Konzeilschlichtungsstelle mit den systemisierten Bezügen zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit dem Nachweise einer entsprechenden Schulbildung, korrekten, gut lesbaren Handschrift und mit dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift belegten Gesuche bis zum 22. November 1907 bei der obgenannten Hilfsämterdirektion einzubringen.

(4584) Präf. 2246 4/7.

Konkursausschreibung.

Amtdienststelle bei dem k. k. Kreisgerichte in Marburg, eventuell bei einem anderen Gerichte. Die auch mit dem Nachweise der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache versehenen und von Bewerbern, die noch nicht im Staatsdienste stehen, mit dem Nachweise des Alters, der österr. Staatsangehörigkeit und der bisherigen Verwendung, sowie einem Sittenzeugnisse zu belegenden Bewerbungsgesuche sind beim k. k. Kreisgerichtspräsidentium in Marburg bis längstens 8. Dezember 1907 einzubringen.

(4577) 3-1 S. 23.597.

Kundmachung.

Die Friedrich von Weitenhillerische Wächtersteuerstiftung für die Jahre 1906 und 1907 im Jahresertrage per je 112 Kronen ist zu vergeben.

Anspruch auf diese Stiftung haben Frauen und Mädchen, welche wohlherzogen sind, von armen Eltern abstammen und sich in den Jahren 1906 und 1907 verehelichten, bezw. zu verehelichen beabsichtigen. Aspirantinnen auf diese Stiftung wollen die mit dem Trauungscheine, dem Armut- und Sittenzeugnisse belegten Gesuche, insoweit sich der Anspruch auf die Verehelichung im Jahre 1906 stützt, bis zum 1. Dezember 1907 und bei Verehelichung im Jahre 1907 bis zum 1. Jänner 1908 hieramts einbringen.

Ustanova za mestne uboge. Pri mestnem magistratu podeliti je oesar Frano Jožefove jubilejske ustanove za mestne uboge, in sicer dve po 50 K, deset pa po 40 K. Te ustanove namenjene so onim mestnim ubogim, ki ne dobivajo redne podpore iz ubožnega zaklada in jih je izplačati dne 2. decembra. Prošnje za podelitev teh ustanov vlagati je tukaj do dne 26. t. m. Mestni magistrat ljubljanski, dne 2. novembra 1907.

Stiftungen für Stadtarne. Beim Stadtmagistrate gelangen die Kaiser Franz Josef-Jubiläumstiftungen für Stadtarne, und zwar zwei zu 50 K und 10 zu 40 K zur Verleihung. Diese Stiftungen sind für jene Stadtarne bestimmt, die keine regelmäßige Unterstützung aus dem städtischen Armenfonde beziehen und werden am 2. Dezember ausbezahlt. Die Gesuche um Verleihung dieser Stiftungen sind bis 26. d. M. hieramts zu überreichen. Stadtmagistrat Laibach, am 2. November 1907.

(4567) S. 826 de 1907 U. D.

Kundmachung.

Gemäß § 60 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1887, hat die k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain behufs Durchführung der Spezialteilung, beziehungsweise Regulierung der Benützung- und Verwaltungsrechte der Gründe, Grundbuch Einlagen 81 und 84, Katastralgemeinde Adelsberg unter die Insaßen von Adelsberg im Gerichtsbezirke Adelsberg als k. k. Lokalkommissär für agrarische Operationen den Herrn Bezirkskommissär Dr. Friedrich Lukan in Laibach bestellt. Die Amtswirkksamkeit dieses k. k. Lokalkommissärs beginnt sofort. Von diesem Tage angefangen treten in Ansehung der Zuständigkeit der Behörden, dann in Ansehung der unmittelbar und mittelbar Beteiligten, sowie der von denselben abzugebenden Erklärungen oder abzuschließenden Verfügungen, endlich in Ansehung der Verpfändung der Rechtsnachfolger, die behufs Ausführung der Spezialteilung, bezw. Regulierung geschaffene Rechtslage anzuerkennen, die Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1888, in Wirksamkeit. k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain. Laibach am 28. Oktober 1907.

Razglasilo. Po § 60. zakona z dne 26. oktobra 1887, dek. zak. št. 2 z l. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem v izvršitev nadrobne razdelbe, oziroma uredbe zemljišč in oskrbovalnih pravic zemljišč uzmelnjakižna vložka 81 in 84 davčne občine Postojna med posestniki iz Postojne, v sodnem okraju Postojna postavila gosp. okrajnega komisarja Dr. Friderika Lukana v Ljubljani kot c. kr. krajnega komisarja za agrarske operacije. Uradno poslovanje tega c. kr. krajnega komisarja se prične takoj.

S tem dnevom stopijo v veljavnost določila zakona z dne 26. oktobra 1887, dek. zak. št. 2 z l. 1888, glede pristojnosti oblaženih, kakor tudi glede izrecil, katera ti oddado, ali poravnava, katere sklenejo, naposled glede zaveznosti pravnih naslednikov, da morajo priznati zaradi zvršitve nadrobne razdelbe, oziroma uredbe ustvarjeni pravni položaj. C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem. V Ljubljani, dne 28. oktobra 1907.

Kundmachung. Bei der Hans Adam Graf Engelhauser'schen Stiftung ist ein Platz mit dem Jahresertrage von 979 K mit dem 20. September 1907 in Erledigung gekommen. Zum Genusse dieser Stiftung sind arme Adelige weltlichen Standes berufen, deren Vorfahren Herren oder Landleute in Krain waren, und welche in der Armee oder im Hof- oder Zivildienst dienen, beziehungsweise gebient haben; vorzugsberechtigt sind Angehörige der Familien Rauber und Gall. Aspiranten auf diese Stiftung wollen die nach obigen Andeutungen instruierten Gesuche bis zum 20. November 1907 hieramts überreichen. k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 24. Oktober 1907.

Kundmachung. An der einklassigen Volksschule in St. Dreifaltigkeit ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgezeichneten Wege bis 28. November 1907 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Schuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirksschulrat Voitsch, am 27. Oktober 1907.